

Ein Bläserkonzert der ganz besonderen Art

KONZERT Das Ensemble Zefiro spielte im Reitstadel Neumarkt Mozarts „Gran Partita“.

NEUMARKT. Die technische Verbesserung der Blasinstrumente und auch die Entwicklung der Klarinette führte ab Mitte des 18. Jahrhunderts zur Ausbreitung reiner Bläserensembles, der so genannten „Harmonien“. Die Besetzungsmöglichkeiten waren variabel, der Aufwand gering. Solche Bläserensembles bildeten den Kern der Hofmusik, spielten an der Tafel und zur Unterhaltung. Allmählich vergrößerten sie sich und gingen in den Militärkapellen auf, die in der Schweiz heute noch „Harmonieorchester“ heißen. Mozart schrieb in den Jahren 1781 – 1784 drei solcher Bläserverenaden. Die dritte, KV 361/370a, erhielt später den Zusatz „Gran Partita“.



Die Musiker rissen das Publikum zu Ovationen hin. FOTO: FRITZ-WOLFGANG ETZOLD

Angekündigt wurde im „Wienerblättchen“, dass Herr Stadler, der beste Klarinettist seiner Zeit und Freund Mozarts, „eine große blasende Musik von ganz besonderer Art, von der Composition des Hrn. Mozart“ geben wird. Mozart erweiterte hier die übliche Besetzung aus zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotten, zwei Hörnern um zwei zusätzliche Hörner, zwei Bassethörner

und, um die Schwäche im Bassbereich auszugleichen, einen „Contra Baßo“, einen Streichbass also.

In dieser Besetzung war das italienische Originalklang-Ensemble Zefiro angereist, unter Leitung von Alfredo Bernardini, leider erkrankt, aber kurzfristig ersetzt. In der Largo-Einleitung zum Kopfsatz schienen die Wind-Instruments noch ein wenig durch den Wind

zu sein, mancher Einsatz kam nicht zusammen. Aber schon im Molto Allegro war alles wieder in Ordnung, konnte man begeistert der Spielfreude der 13 Musiker lauschen, die sich die Bälle zu spielten, sich mutwillig ins Wort fielen und Mozarts unerschöpfliche klangkombinatorische Fantasie zum Klängen brachten. Auch in den folgenden Sätzen staunt man nur so über Mozarts Idee, die Instrumente in immer wieder anderen Gruppierungen zu bündeln. Über das überirdisch schöne Adagio lässt der Dramatiker Peter Schaffer in seinem Stück „Amadeus“ Mozarts Widersacher Salieri sagen: „Die Partitur sah nach nichts aus. Der Anfang so simpel, fast lächerlich. Nur ein Pulsieren, Fagotte, Bassethörner – wie eine rostige Quetschkommode. Doch da, plötzlich, hoch darüber, eine einsame Oboe, ein einzelner Ton, unerschütterlich über allem, bis eine Klarinette ihn aufnimmt, in einer Phrase von solch

himmlischer Süße! Das war keine Komposition eines Zirkusaffen! So eine Musik hatte ich noch nie vernommen. Voll tiefster Sehnsucht; einer so unstillbaren Sehnsucht, dass ich erbebte und es mir schien, als hörte ich die Stimme Gottes.“ Überirdisch schön spielte „Zefiro“ diesen Satz, schwebend im Hin und Her zwischen der Oboe auf der linken Seite und der Klarinette rechts.

Der Variationensatz gibt jedem Künstler die Möglichkeit, sich ins beste Licht zu rücken. Jeder ist mal solistisch dran – und genießt das in vollen Zügen. Witzig, skurril und bei aller Spielfreude sehr exakt agierte man auch im Schlussrondo, einer Janitscharenmusik. Und das Publikum wollte mehr! Drei Zugaben, erst Figaros Arie aus „Figaros Hochzeit“, dann „Reich mir die Hand, mein Leben“, aus Don Giovanni, gespielt und auch dargestellt mit Kniefall von Oboe und Klarinette. Und noch ein Encore, das Rondo. (moe)